

GABRIEL GABRIEL



**ZEITSCHRIFT DER CHRISTLICHEN PHILATELIE
DER GILDE SCHWEIZ**

29. JAHRGANG NR. 106

OKTOBER 2010

In dieser Nummer:	Seite
Grusswort	3
80 Jahre Gildenidee	
Heilige des Monats	
Franz von Assisi	11
Rupert Mayer	14
Albertus Magnus	16
Luzius	17
Apostel Johannes	18
IG Vatikan	20
Wir gratulieren	24
Unterwegs nach ... 2.Teil	26
Weltbund Mitteilungen	35
Schweizer Neuheiten und Liechtensteiner Sonderstempel	
Kaufen – Tauschen - Suchen – Finden	37

Liebe Gildenmitglieder und Freunde der Gilde,

beim Schreiben dieser Zeilen gehen meine Gedanken immer wieder zurück an das Bodenseetreffen in Eriskirch bei Friedrichshafen. Es war trotz dem nassen Wetter ein schöner und gelungener Anlass. Die ganze Atmosphäre, die Steyler Schwestern, die das Haus betreuen, die deutschen Gildenmitglieder, die ihre Jahresversammlung abhielten, die dazu gestossenen Mitglieder aus Österreich und auch der Vorstand des Weltbunds. Somit war eine internationale Gildenfamilie versammelt.

Für die grossen Verdienste und ihre Arbeit für die Gilde wurde Marlene Helbling an der abendlichen Jahresversammlung mit der Ehrenrolle ausgezeichnet. Ein grosser Applaus von vielen Bekannten und herzliche Grüsse werde ich ihr überbringen.

Die Ausstellung mit über 70 Rahmen zeigte eine Vielfalt von christlichen Motiven. Dabei darf ich erwähnen, dass drei unserer Mitglieder ihre Sammlungen zeigten. Ruth Adler mit ihrem Objekt „**der Heilige mit dem Vogel**“, Nico Conradin „**Pater Theodosius Florentini**“ und meine Sammlung „**1500 Jahre christliche Kultur in der Region Bodensee**“.

Das nächste Bodenseetreffen wird von der österreichischen Gilde organisiert. Es findet vom 2.– 4. September 2011 in Rankweil statt. Reservieren Sie sich bitte schon heute dieses Datum. In dieser Zeit wird dort ebenfalls eine neue Briefmarke mit christlichem Motiv zur Erstaussgabe gelangen.

Zum 100. Geburtsjahr von Mutter Teresa erschienen in vielen Ländern Gedenkmarken. So auch in Österreich und Deutschland wo je eine Ausgabe die Sammlerschaft erfreut

In verdankenswerter Weise darf ich Ihnen den Vortrag von Dr. Gerhard Teschner anlässlich des Gildenabends zum Lesen veröffentlichen.

Annemarie Strasser

80 Jahre Gildenidee

Im Jahr 1930, dem Jahr der Weltwirtschaftskrise, als in Deutschland Hindenburg Präsident und Heinrich Brüning Reichskanzler war, wurde ein deutscher Franziskanerpater, der 1897 geborene Clemens Anheuser, der auch Briefmarken sammelte, darauf aufmerksam, dass es Briefmarken gab, die einen christlichen Inhalt transportierten – die Stunde Null der Idee, aus der die deutsche Sammlergilde St. Gabriel und in der Folge der

Weltbund St. Gabriel entstanden sind. Ein zweiter Franziskanerpater, P. Gabriel Schmidt, teilte die Leidenschaft seines Ordensbruders und wurde ab 1942 der Verfasser und Herausgeber der ersten schriftlichen Mitteilungen über unser Sammelgebiet, die mit der Schreibmaschine vervielfältigte Markomannenpost, deren Nummer 1 das Datum des 10. Juli 1942 trägt.

„Um den Sammlern >Christlicher Briefmarken< behilflich zu sein, ihre Sammlung zu fördern und ihr Wissen über Darstellung und Sinn der Marken zu vertiefen, will die P-Markomannenpost alles Einschlägige und Wissenswerte in gemeinsamer Zusammenarbeit darbieten“.

Dieser erste Satz des ersten Rundbriefs drückt präzise in aller Kürze aus, was auch heute noch unsere Monatszeitschrift GABRIEL, 68 Jahre nach dieser ersten schriftlichen periodischen Äußerung, im Dienst der Mitglieder der Gilde bieten will.

Diese mit der Schreibmaschine geschriebene Markomannenpost ist aber nicht das erste öffentliche Zeugnis der Beschäftigung mit dem christlichen Motiv auf der Briefmarke. Denn bereits zwei Jahre zuvor, zum hundertjährigen Jubiläum der ersten Briefmarke der Welt, der One Penny black, erschien in der Regensbergischen Verlagsbuchhandlung in Münster 1940 das Werk von Clemens Anheuser „Wie herrlich ist Dein Name auf der weiten Erde – Die christliche Welt im Markenbild“. Mit seinen 82 Seiten beschrieb es in zehn Kapiteln alle bis dahin bekannten Briefmarken mit christlichem Motiv.

Clemens Anheuser schreibt in seinem auf den Neujahrstag 1940 datierten Vorwort: „So wird ... die kleine Briefmarke, die seit einem Jahrhundert mitten unter den Zeugen der Zeitgeschichte steht, zur Kunderin der Herrlichkeit Gottes und seines heiligen Namens auf dem weiten Erdenrund“.

P. Clemens soll die Anregung zum Sammeln von Briefmarken mit religiösen Motiven im Jahr seiner Priesterweihe 1926 mit der Herausgabe in Italien des Satzes zum 700. Todesjahr des hl. Franziskus erhalten haben. 1928 begann er systematisch zu sammeln, und wohl im Jahr 1930 fand die Begegnung mit P. Gabriel Schmidt statt – die Kunde über dieses Jahr 1930 verdanken wir einem Hinweis im zweiten deutschsprachigen „Katalog christlicher Markenbilder“ von 1948, in dem es heißt: „Aus kleinsten Anfängen durch P. Clemens Anheuser und P. Gabriel Schmidt entstand 1930 diese Gilde in Deutschland, die als ihr Sammlerideal das christliche Motiv auf der Briefmarke erblickt“.

Das ist also die Quelle, aufgrund der wir heute „80 Jahre Gildenidee“ feiern.

Wenn auch unser GABRIEL sich heute als 68. Jahrgang präsentiert, und zwar seit dem 10. Juli 1942 ohne Unterbrechung in monatlicher (bei Doppelheften zweimonatlicher) Folge, so war der Weg bis hierher doch nicht ohne Dornen.

Das Büchlein von P. Clemens stieß nämlich 1940 bei den nationalsozialistischen Größen nicht auf große Begeisterung – die gesamte Auflage von 5000 Exemplaren wurde 10 Tage nach dem Erscheinen von der Gestapo ohne Angabe von Gründen konfisziert – ein kleiner Lagerbestand überlebte bei dem Verlag Krieg, Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder und kam in den 1990er Jahren ans Tageslicht – dies ist eins dieser Exemplare.

Auf Nachfrage des Verfassers in Berlin erhielt er ein Schreiben aus dem Postministerium, das die Beschlagnahme veranlasst hatte und in dem es lapidar hieß: „Der Herr Postminister muss als Reichsminister und als alter Nationalsozialist die in Ihrem Buche enthaltene einseitige Tendenz ablehnen“. Wie P. Clemens es später in den nach dem Krieg neu entstandenen Bänden ausdrückte: „Das weltumspannende Reich Christi, das in meiner Arbeit klar zutage trat, bildete eine Gefahr für das Reich Hitlers“.

Zurück zum „Gründungsjahr“ unserer Zeitschrift Markomannenpost-Gabriel, dem Jahr 1942. Es war dies das Jahr der grössten geographischen Ausdehnung der deutschen Herrschaft vom Atlantik bis zur Wolga bei Stalingrad – nur wenige Monate später erfolgte die Landung der Alliierten in Algerien, Anfang November wurde Rommel bei El Alamein geschlagen, und zur Jahreswende 1942/1943 kam die Katastrophe von Stalingrad.

Davon lesen wir wenig oder nichts in der Markomannenpost – wenngleich die Sorge um die geliebten Briefmarken, die einem Luftangriff zum Opfer fallen könnten, gross ist. „Die grosse Gefahr, in der unsere Markenschätze durch die Luftangriffe stehen, legt uns allen die dringende Sorge und die Pflicht ans Herz, auf deren Sicherheit bedacht zu sein. Alles muss jedenfalls so bereit liegen, dass es im Augenblick des Alarms und der Gefahr an einen sicher geschützten Ort gebracht werden kann“ (Oktober 1942).

Schon im ersten Rundbrief spricht P. Gabriel von der Notwendigkeit der Erstellung eines Katalogs christlicher Briefmarken und weist darauf hin, dass es bereits in den USA und den Niederlanden Kataloge „katholischer Briefmarken“ gebe.

Im zweiten Rundbrief, August 1942, spricht P. Gabriel Schmidt dann bereits die Frage der Organisation eines „Sammlerrings“ oder

Tauschringen an, zunächst vor allem für die Beschaffung von Neuheiten.

Anfang 1943 erfahren die Rundbrief-Empfänger dann von einer Besprechung zwischen P. Clemens und P. Gabriel, in der sie 10 Punkte über die Erfassung aller Marken mit christlichem Motiv und deren Einordnung festhalten. Interessant ist Punkt 8, unter dem erstmals auch von Stempeln mit religiösem Motiv die Rede ist. Typisch für die damalige Sprachregelung ist auch die Bezeichnung der Mitglieder als „Sammlerkameraden“, wie ja auch der Titel der „Markomannenpost“ durchaus die so beliebten germanischen Stammeswurzeln in den Vordergrund stellt.

Im Märzheft 1943 lesen wir dann: „Im Zuge der Generalmobilmachung sollen bis zum 15. März (1943) die Briefmarkengeschäfte geschlossen werden. Eile im Kauf ist geboten!“.

Hinsichtlich der Beschäftigung mit Marken christlicher Thematik widmet die Markomannenpost der ersten Jahre und auch später noch der GABRIEL einen guten Teil der Diskussion, nach welchen Kategorien diese Marken einzuteilen sind, weiterhin auch der Frage, wo die Grenze eines „christlichen Motivs“ ist. Diese Fragen haben in den 1940er und 1950er Jahren ganze Gildengenerationen bis zur „Weißglut“ erregt – eine Frage, die sich Gott sei Dank für uns nicht mehr stellt, zumal wir von den Postverwaltungen mit mehr Produkten überschwemmt werden als uns lieb sein kann. Und nicht nur von den Postverwaltungen

Im Januar 1944 erfahren wir eine umwerfende Neuigkeit: Der erste „Katalog christlicher Briefmarken“ von P. Gabriel ist im Druck erschienen! Er ordnet die Briefmarken einerseits nach Ländern in einem zweiten Abschnitt nach Sachgebieten. Eine erstaunliche Tatsache, mitten im „Totalen Krieg“.

Seit 1943/44 „tobt“ auch die Frage nach einem Namen für die Sammler christlicher Markenbilder, P. Gabriel nennt das in der Markomannenpost „Philatelistischer Wettbewerb“. Schon jetzt misst man der Internationalität große Bedeutung bei, wenn man z. B. vorschlägt „Internationale Union christlicher Philatelisten“ oder gar, ganz international „in der herausziehenden neuen Zeit (MP April 1944) eine französische Bezeichnung mit „Union chrétienne et internationale des Philatélistes“. Zusätzlich stellt sich dann noch die Frage, ob es sich um christliche Philatelisten handelt oder um Sammler christlicher Marken ...

Im September 1944 befindet sich P. Gabriel mit seinem Kloster in Moresnet, Belgien, bereits hinter der Frontlinie; er schreibt in

diesem Brief: „Mit dem 12. September abends hört die Verbindung zwischen Moresnet und der Heimat auf. Seitdem konnte auch die MP nicht mehr zugestellt werden...“

P. Gabriel profitiert nun von seinem Aufenthalt im befreiten Gebiet, indem er an den Verfasser des amerikanischen Katalogs, Dr. Reilly, schreibt und von den 30 „Gildenmitgliedern“ berichtet, ebenso von seinem Katalog und Anheusers Buch. Und zugleich bittet er um amerikanische Marken der letzten Jahre für sich und seine 30 Freunde – nicht umsonst ist er ja ein „Bettelmönch“ und sein Adressat ein Amerikaner, darum wohl auch automatisch wohlhabend ... Dieser Brief erscheint in der MP vom 1.12.1944, dürfte aber wohl kaum zu der Zeit reichsdeutsches Gebiet erreicht haben. Der Brief vom Februar 1945 befasst sich nur mit Briefmarken und deren Beschreibung – „Wegen Papiermangel diesmal nur eine Seite“. Immerhin, ... wenn man bedenkt, dass ich zur gleichen Zeit als Neunjähriger mit meiner Mutter und zwei jüngeren Schwestern irgendwo in einem Strassengraben in Ostpreußen auf der Flucht vor der Roten Armee lag ...

P. Gabriel berichtet im März von einem Treffen mit einem US-Armee-Kaplan und einem Niederländer P. Gerald Jansen, und die Hoffnung ist groß, mit den amerikanischen Sammlern religiöser Motive in Kontakt zu kommen, oder sollte ich sogar sagen „ins Geschäft zu kommen“? In den USA gab es seit wenigen Jahren COROS, die „Collectors of Religion on Stamps“, die ab 1945 ihre eigene Zeitschrift herausgaben, „The Coros Chronicle“, der heute titulierte: „Sixty-five years in Print“.

Eine neue Frage stellt sich in der MP im Juli 1945: „Wer ist der Patron der Philatelisten?“ P. Gabriel nennt den Patron der Postbeamten, den Erzengel Gabriel, macht aber keinen Vorschlag in dieser Richtung.

Und im August wird dann die Frage nach einer Neufassung des Schmidt-Katalogs aufgeworfen, und wir erfahren zugleich die Schwierigkeiten, die beim Druck des ersten Katalogs herrschten: „Es musste mit Kautabak geschmiert werden, und unser lieber „Ha“ stand mit einem Fuss in Dachau, ich als Grundübel nicht minder. ... Mit Gottes Hilfe hat alles gut gegangen, wie ja auch ebenfalls die Versendung der MP, die ja auch so staatsgefährlich war wie der >Anheuser< und der >Schmidt<“.

Schliesslich war es in der Nachkriegszeit doch noch schwieriger als in der Nazi-Zeit, dauerte es doch bis 1948, bis der neue „Katalog christlicher Markenbilder“ von P. Gabriel Schmidt im Gustav Göller Verlag in Köln im Format DIN A 6 mit 144 Seiten erscheinen konnte.

Im Herbst war P. Gabriel dann wieder in Deutschland und konnte sich mit P. Clemens in Rietberg treffen, „zum ersten Mal seit 12 Jahren ohne Furcht vor der Gestapo“, wie es in der MP heißt. Man hat nun schon wieder grosse Pläne, neben dem Schmidt-Katalog soll der „Anheuser“ neu gedruckt werden, und die Markomannenpost soll durch eine richtige Zeitschrift ersetzt werden, man denkt an „Die Welt im Markenbild“.

Im Dezember 1945 verkündet P. Gabriel dann, daß die MP ab 1.1.1946 „in einem besseren Kleid und mit einem vornehmeren Rahmen“ sich zeigen werde, „Philothea“ solle das Kind heissen. Die Enttäuschung folgt auf dem Fuß, und P. Gabriel muss im Januar feststellen, dass Gründung und Druck einer Zeitschrift doch nicht so ganz einfach zu bewerkstelligen sind. Nach einer weiteren Eingabe an die britische Militärregierung erhält er unter dem 16. März 1946 die Antwort: „Your application for a licence to publish a monthly pamphlet on philately is refused“. So bleibt nur der Ruf nach Papier, Farbbändern für die Schreibmaschine und Abschreibern, damit 30 Exemplare „gedruckt“ werden können.

Übrigens im Lauf des Jahres 1946 heisst der Rundbrief nicht mehr „Markomannenpost“, sondern „Das christliche Markenbild“ und die Sammlergemeinschaft bezeichnet sich als „Gilde“, noch ohne weiteren Zusatz.

Am 1. September 1946 erscheint „Das christliche Markenbild“ nun doch zum ersten Mal in gedruckter Form! Auf der ersten Seite des „Nachrichtenblatts für Freunde religiöser Briefmarken“ kommt dann auch ein neuer Namensvorschlag ins Spiel: „GABRIEL – Nachrichtenblatt für Freunde religiöser Briefmarken“, als Vorschlag des Steyler Paters Bruno Schmidt. Ja, und so trägt das Oktoberheft 1946 schon den Namen GABRIEL! Und so heisst das Blättchen heute noch, nach 64 Jahren!

Mit dem Druck allein war es aber noch nicht getan! Immer wieder musste P. Gabriel um die Einsendung von Altpapier an die Druckerei erinnern, und das auch noch an getrennte Adressen je nach der Zone, in der der Bezieher lebte.

Ab Januar 1948 firmiert die Zeitschrift dann auch unter GABRIEL – Gildenschrift für die Marken-Sammlergilde St. Gabriel, nachdem P. Clemens im November-Heft des GABRIEL den Vorschlag gemacht hatte: „Der Titel unserer Vereinigung könnte lauten: Sammlergilde St. Gabriel“. Es wurde um Antwort der Gildenmitglieder bis zum 1.12. gebeten – die Antwort muss wohl positiv gewesen sein. Und auch daran hat sich seither nichts geändert.

Und dann kam im Juni 1948 die Währungsreform – nun war Geld wieder ein beherrschender Faktor im Wirtschaftsleben, und P. Gabriel musste für den Bezug des GABRIEL in der zweiten Jahreshälfte einen Nachschlag zum Jahresbeitrag einfordern, denn mit dem auf 1/10 abgewerteten Geld konnte er nicht mehr viel anfangen – 3,24 DM betrug der Halbjahresbeitrag.

Bereits in den Kriegsjahren hatte P. Gabriel stark auf ein Wirken im internationalen Kontext hingearbeitet, wenn dies auch sehr eingeschränkt war. Dennoch fanden sich in näher oder weiter entfernten Ländern Freunde, die das gleiche Steckenpferd ritten und mit denen er engen Kontakt hielt. So konnte er im Januarheft 1949 berichten:

„Von ganz großer Bedeutung ist wohl die Verbindung mit dem Ausland geworden. Sowohl durch den >Gabriel< als auch durch Besprechungen in anderen philatelistischen Schriften wurden wir dort bekannt. So hat sich bereits in Holland eine Gruppe von Sammlern christlicher Markenbilder gebildet, die zu uns gehört, bis auch sie einmal selbständig werden kann. Mit Frankreich und Polen ist die Verbindung auch gut und an die Bildung einer Gilde wird ernstlich gearbeitet. In Österreich haben wir Freunde und mit dem Coros in USA erstreben wir auch eine Zusammenarbeit. Italien hat sich auch vor einigen Wochen gemeldet. Der Weg zur >Internationale< ist besritten“.

Im gleichen Heft erwähnt P. Gabriel den französischen Priester Lucien Braun, der sich lobend über den Katalog und die Gildenzeitschrift äussert. Lucien Braun verfasste 1949 sein Werk über „Konstruktive Philatelie“ und war ein Wegbereiter dessen, was wir heute unter Thematische Philatelie verstehen. „Ein Beitrag zur philatelistischen Volkserziehung“ ist der Untertitel seines Buchs – damals hatte man noch hehre Ziele vor Augen – aber die Thematische oder Motivphilatelie, belächelt von den „richtigen Philatelisten“ musste auch noch ihren Platz in der allgemeinen Philatelie finden.

Zurück zur internationalen Verbreitung der um 1930 in Deutschland entstandenen Gildenidee und ihrer juristischen Fassung in der von der „Muttergilde“ unabhängigen Gründung von nationalen Gilden:

Bereits 1948 gründete sich in den Niederlanden die Filatelistenvereniging Gabriel; es folgte 1951 die Gründung der österreichischen Gilde, 1953 die Schweiz und Italien, 1954 Großbritannien, 1955 Ungarn, 1957 Polen und Belgien 1959.

Josef Franz Aumann ist es zu verdanken, dass mit der Gründung des Weltbunds St. Gabriel im Jahr 1954 die verschiedenen Landesgilden ein gemeinsames organisatorisches Dach erhielten, das auch jetzt noch, nach mehr als 50 Jahren alle Philatelisten, die sich dem Sammeln und Erforschen des christlichen Markenbilds verschrieben haben, überspannt.

Persönlich kann ich auf 52 Jahre Mitgliedschaft in unserer Sammlergilde St. Gabriel zurückblicken, was nichts anderes heisst, als dass ich zwei Drittel der betrachteten Zeit mit der Gildenidee verbunden bin, davon ein gutes Drittel in verantwortlicher Stellung im Vorstand der Gilde. Es war und ist eine schöne Zeit, erfüllt mit guten Kontakten zu Gildenfreunden im In- und Ausland und in dem Bewusstsein, ein wenig am Gedanken der Gründerpatres mitzuwirken.

Dr. Gerhard Teschner



Sonderumschlag der Deutschen Gilde - das Bild links zeigt das Glasfenster in der Kapelle des St. Theresienheim in Moos, Eriskirch. Rechts oben – Sonderbriefmarke der Deutschen Post Mutter Teresa.

**„Die Armut wurde nicht von Gott geschaffen. Die haben wir hervorgebracht, ich und du mit unserem Egoismus.“
Mutter Teresa 1910 - 1997**

Sonderstempel:

Mitgliederversammlung Sammlergilde St. Gabriel mit Internationalem Bodenseetreffen Hl. Theresia vom Kinde Jesu 28. - 8. 2010

Heiliger des Monats Oktober

Der Heilige mit dem Vogel

Franz von Assisi

Wer sich mit der Gestalt des Heiligen von Assisi (1181/82 – 1226) beschäftigt, wird sich in ein Wechselbad der Gefühle begeben. „Franz ist reich, schön, heiter angesehen, verliebt in Träume, Mädchen und Illusionen. (C.Pohlmann). „Franz wünschte arm zu sein, wie man nur arm sein kann. Es bedeutete Verzicht, Entbehrung, Hunger und Kälte. Für seine Umgebung ein Unternehmen, das Spott und Entsetzten auslöste. Die Lebensregeln und die intensive Ausstrahlung des Poverello (des Armen) sind bis heute lebendig geblieben.

Die Veränderung vollzieht sich langsam, nimmt aber immer deutlichere Formen an, bis auch seine Umgebung spürt: Franziskus ist ein anderer geworden. Er selbst erlebt die Umkehr in „der Verwandlung des Bitteren in Süßes“, wie er selber sagt.

Pietro Bernardone – Franziskus Vater - besitzt in Assisi ein Textilgeschäft und gehört zu den vermögendsten Männern der Stadt. Er hat kein Verständnis „für die Spinnereien“ seines Sohnes. Der endgültige Bruch geschieht, als Franz in seinem ‚Gotteseifer‘ Ballen von edlem Tuch verkauft und das Geld an die Armen verschenkt.

Der Vater nennt ihn Dieb und Taugenichts. Franziskus entledigt sich seiner Kleider und legt sie dem Vater vor die Füße. Nackt marschiert er davon.

Er macht sich eine Kutte aus rauem Stoff nimmt einen Strick als Gürtel und fertig ist die Ausrüstung.



Verschobene Zähnung Die Marke stammt aus der ersten Serie über Franz von Assisi nach einer Idee der Franziskaner. Ausgabetag 30. Jan. 1926, gültig bis 31. Dez. 1927. Im Hintergrund ist die kleine Kirche von Portincula abgebildet.

Nun begibt sich Franziskus auf Wanderschaft, er sucht nach seiner Berufung und beginnt ein Leben in radikaler Armut. Aber damit nicht genug. Franziskus besucht Aussätzigte und umarmt sie. Von da an gilt seine Liebe allen Menschen, die von einem körperlichen Leiden geplagt werde. In seinem Testament schreibt er: "Denn da ich in Sünde war, erschien es mir unerträglich bitter, Aussätzigte anzublicken."



Maschinenstempel auf Zeitungsbanderole des deutschen Aussätzigten-Hilfswerk e.V. in Würzburg

Besitzlosigkeit, Gewaltlosigkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe – zu Gott, Mensch, Tier, Pflanzen – zu allem was ist, so schreibt Franziskus die ‚Ordensregel‘ auf. Er wollte diese Regel vom Papst bestätigen. Noch viel wichtiger ist ihm jedoch die Erlaubnis zum Predigen. Deshalb wandert er mit seinen Brüdern nach Rom. Schlussendlich wird er vom Papst empfangen und erhält Predigterlaubnis.

Er gibt seiner Gemeinschaft den Namen 'Orden der Mindern Brüder' (lateinisch Ordo Fratrum Minorum: OFM).

I Fioretti di San Francesco „die Blümlein des heiligen Franz“

Die Fioretti, sind ein Meisterwerk der naiven Dichtung und zugleich ein literarisches Dokument, in welchem die ersten Gefährten von Franziskus Zeugnis für den franziskanischen Urgeist ablegen. Der Form nach sind sie Legenden, also das was man lesen muss, welches überlieferungswert ist und für die kommende Generation festgehalten werden soll.

Darunter fällt auch die Vogelpredigt.

„Vögel ihr meine lieben Geschwister“

Nachdem der Wolf gebändigt war zog es Franziskus weiter. Er sah, wie sich auf den Bäumen längs des Weges eine unermessliche Schar von Vögeln niedergelassen hatte. Er sagte zu seinen Begleitern:



„Wartet hier auf mich! Ich werde meinen Schwestern, den Vögeln predigen gehen.“

Bruder Masseo und Jakob erzählten später, dass Franziskus unter den lauschenden Vögeln umhergewandelt sei. Erst als er ihnen den Segen gab, seien sie weggeflogen. Und so lautete die Predigt:



„Vögel ihr meine lieben Geschwister, ihr seid Gott eurem Schöpfer sehr verpflichtet, so dass ihr ständig sein Lob singen müsst, denn er hat euch die Freiheit gegeben überall hin zu fliegen. Er hat euch ein doppeltes und dreifaches Kleid geschenkt.“

Sonderstempel 800 Jahre seit dem Sinneswandel von Franziskus.

....Ihr sät nicht, ihr erntet nicht, aber der Himmliche Vater nährt euch doch.“



D-Alliierte Besatzung Gemeinschafts-Ausgabe, Amerika, Grossbritannien Sowjetunion, II. Kontrollrats-Ausgabe, gültig 1.3.47-20.6.48



Ungezählter Farbprobendruck der französischen Post 1982

Krankheit und Sorgen bleiben Franziskus nicht fern. Im Gegenteil, schwer geprüft, weilt er bei Klara in San Damiano. In diesen schweren Stunden beginnt er den Sonnengesang zu singen, der uns auch im Lied, im „Laudato si, o mio signore.“ bis heute erhalten geblieben ist.

Bruder Leo erzählt: "Als das Fest der Kreuzerhöhung (14. Sept.) herankam, versenkte sich Franziskus inniger in den Schmerz des Gekreuzigten. Alsbald erschienen an seinen Füßen und seinen Händen die Malzeichen der Nägel. Auch auf der rechten Brustseite war eine Wunde entstanden."

Zu schaffen machen Franziskus auch interne Quereleien. Ein grosser Konflikt zeichnet sich zwischen dem Ideal – in völliger Armut nach dem Evangelium zu leben – und den Anforderungen eines stetig wachsenden Ordens ab.

Am **3. Oktober** stirbt Franziskus mit dem Wissen, dass seine Brüder SEIN Ideal der Armut nie ganz verstehen konnten.

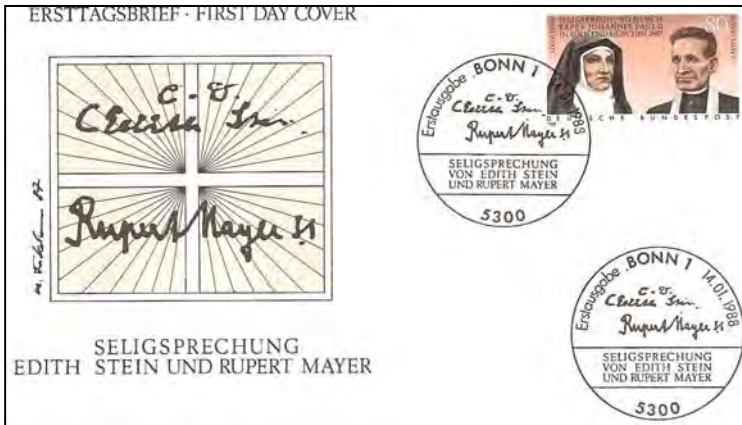


Gespaltenheit zeigt sich auch in dieser Postkarte vom 09.02.1944. Sie zeigt die Figur des heiligen Franziskus, (Gemälde 1318 Simone Martini (1284-1344)).

Auf der rechten Seite ist das (nationalistisch und faschistisch) „Gebet für Italien“ abgebildet in der Edition des RSI (Repubblica Sociale Italiana). Für die Soldaten dieser Armee, die in einem verlorenen Krieg kämpften, wurde diese portofreie Postkarte angewendet, sie nimmt Bezug zum Schwur des Soldaten auf die Republik sowie auf die Religion als kämpfende Kraft.

Dieser Beitrag über Franz von Assisi wurde mir in verdankenswerter Weise von Ruth Adler übersandt.

Heilige des Monats November



Ersttagsumschlag Deutschland „Seligsprechung von Edith Stein und Rupert Mayer“ 14. Januar 1988

Im Herzen der Stadt München liegt eine der meistbesuchten Wallfahrtsstätten Deutschlands. Es ist die Bürgersaalkirche in der Neuhauser Strasse. Hier ruhen die sterblichen Überreste eines Mannes, für dessen Heiligsprechung sich tagtäglich Hunderte von Bittstellern in eine Liste neben der Grabplatte eintragen und dessen Name unvergessen ist, von Rupert Mayer. Wer war **Rupert Mayer**, dieser Heilige des 20. Jahrh.? Er wurde 1876 in Stuttgart geboren und studierte Philosophie und Theologie. Seine Ausbildung erlangte er im Priesterseminar in Rottenburg am Neckar, wo er am 2. Mai 1899 zum Priester geweiht wurde. Am 1. Okt. 1900 erfolgte sein Eintritt in den Jesuitenorden zu Feldkirch in Vorarlberg. Im Jahr 1906 wanderte er als Volksmissionar durch die Schweiz, Holland, Deutschland und Vorarlberg. 1914 zog er freiwillig mit seinen Männern in den Krieg. Auch die schweren Verletzungen, das linke Bein wurde ihm bis über das Knie amputiert, konnten ihn von seiner Aufgabe gegenüber den Menschen nicht abhalten. Er kümmerte sich nicht um Politik, immer sah er nur den einzelnen Menschen. 1937 wurde er von den Nazis verhaftet und hernach auf Bewährung wieder entlassen, erneute Verhaftung und Verurteilung folgten jedoch wenig später. Im Konzentrationslager Sachsenhausen musste er in der Folge sieben Monate lang in Isolierhaft erdulden. Als er nur noch 50 Kilo wog und sich in akuter Lebensgefahr befand, liess ihn die Gestapo unter der Bedingung frei, dass ihm von seinen Vorgesetzten Predigtverbot erteilt wird. Fünf Jahre musste er

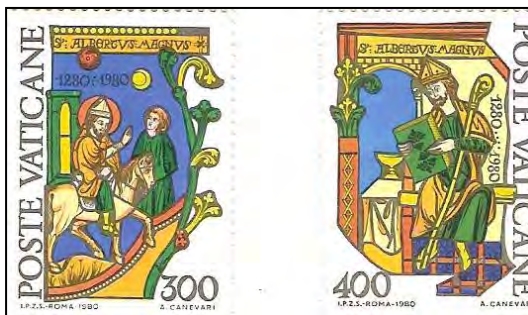
so im Kloster Ettal ausharren bis zu seiner Erlösung, dem Kriegsende. Aber auch seine Kraft neigte sich dem Ende zu. Am 1. Nov. 1945, dem Allerheiligentag, starb der grosse Kirchenmann vor dem Altar der Kreuzkapelle in der Münchner Michaelskirche. Während der Predigt verlor er vor den Augen der Gläubigen das Bewusstsein, und kurz darauf schloss er für immer die Augen.

Anlässlich des Deutschlandbesuchs von Papst Johannes Paul II. wurde Pater Rupert Mayer am 3. Mai 1987 im Münchner Olympiastadion seliggesprochen.

Sein Festtag ist der 1. November, in der Erzdiözese München – Freising ist der Gedenktag am 3. November

Albert der Grosse – Albertus Magnus

Bischof und Kirchenlehrer



Albert von Lauingen, eine der herausragenden Persönlichkeiten seines Jahrhunderts, erhielt als einziger Gelehrter den Beinamen Magnus, „**der Grosse**“. Wegen seines umfassenden Wissens und seiner überragenden Bildung wurde der grosse Kirchenmann auch Doctor universalis genannt. Er galt als Universalgenie seiner Zeit.

Albert kam Ende des 12. Jahrh. als Sohn eines schwäbischen Ritters bei Lauingen zur Welt. 1223 begann er an der berühmten Universität von Padua sein Studium. Während dieser Zeit trat er dem Dominkanerorden bei. Nach der Beendigung seines Studiums lehrte er an verschiedenen Schulen, so auch in Köln und Paris. 1248 wurde er nach Köln gerufen, wo er eine Ordensschule aufbaute. Sein wohl berühmtester Schüler war ein junger Mann namens Thomas von Aquin.

Dann gab es im Leben Alberts eine tief greifende Veränderung. Das grosse Vertrauen seiner Ordensmitbrüder

berief den begnadeten Lehrer in eine ganz andere Aufgabe. Er wurde zum deutschen Provinzial seines Ordens ernannt. Seine Provinz umfasste alle Klöster im deutschsprachigen Raum. In den folgenden Jahren zog Albert durch die deutschen Lande, fast immer zu Fuss, wie er es auch seinen Brüdern vorschrieb, und visitierte die Konvente. Im Jahre 1260 übernahm Albert wieder eine neue Aufgabe, Papst Alexander IV. ernannte ihn zum Bischof von Regensburg .

Er übernahm sein neues Amt nicht mit viel Freude, und als ein Nachfolger gefunden wurde, reiste er nach Rom um sich von seinem Bischofsamt entbinden zu lassen. Aber bereits hatte der Papst für ihn eine neue Tätigkeit ausersehen. Er entsandte ihn, schon hochbetagt, als Kreuzzugprediger durch die deutschen Lande. Schliesslich kehrte er 1269 nach Köln zurück, wo er bis zu seinem Tode am 15. Nov. 1280 starb.

Es dauerte 650 Jahre bis Albertus Magnus in den Kreis der Heiligen aufgenommen wurde. 1931 wurde er zum Kirchenlehrer erhoben. Papst Pius XII. ernannte den schwäbischen Scholastiker 1941 in dem Breve „Ad Deum“ zum Patron der Naturwissenschaftler.

Er wird dargestellt als: Bischof und Dominikaner.

Heilige des Monats Dezember



Lucius, erster Bischof von Chur. Die Diözese Chur verehrt den heiligen Lucius als Hauptpatron. Obwohl über Leben und Wirken des Heiligen nur wenig überliefert und viel von Legenden überlagert ist, gehört er zu den grossen Glaubensgestalten in der ganzen Schweiz. Der geschichtliche Kern reicht bis in die Zeit der ersten Christiansierung zurück. Demnach wirkte im 4. Jahrh. ein aus dem Prättigau stammender Priester namens Lucius als Missionar und Glaubensbote.

Liechtenstein: Ausgabe vom 6.9.1979

Wert: Fr. 20.- Rechts: St.Luzius Links: St.Florin

In mehreren Überlieferungen wird berichtet, Luzius sei zum ersten Bischof von Chur ernannt worden. Mit Sicherheit war Lucius im Mittelalter jedoch der wichtigste Heilige in Rätien.

In der ersten Hälfte des 8. Jahrh. wurden die Gebeine des Heiligen aus der Stephanskirche, die heute nicht mehr existiert, in die zur Aufbewahrung der Reliquien neuerbaute Kirche St.Luzi in Chur übertragen. Von diesem ersten Bau kann man noch heute die interessante karolingische Ringkrypta besichtigen, ein im Halbkreis unter dem Chor geführter unterirdischer Gang. Von diesem „Prozessionsweg“ konnten die Pilger vom Scheitel her durch einen Seitenschacht das Grab des heiligen Luzius erreichen. Es handelt sich hier um eines der frühesten Beispiele für diesen Reliquienkult.

Sein Festtag ist am 2. Dezember

Johannes – Apostel und Evangelist



Ausgabe Schweiz Fr. 20.-



Ausgabe Spanien 10 Pesetas

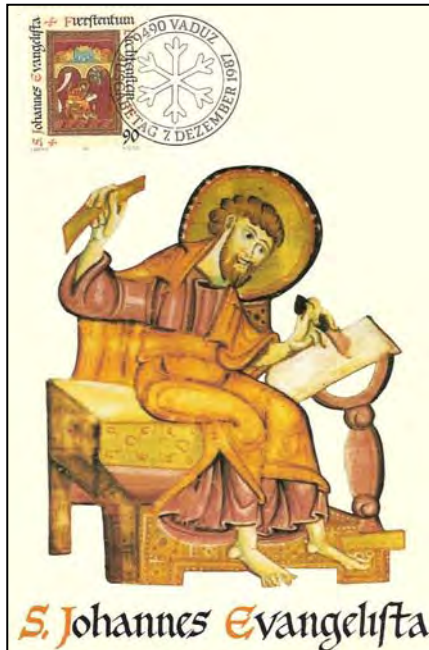
Der Apostel Johannes, Verfasser des vierten Evangeliums überlebte alle seine Mitapostel. Er ist der einzige Apostel, der allerdings nach vergeblichen Tötungsversuchen durch Kaiser Domitian, eines natürlichen Todes starb.

Johannes war der Sohn von Zebedäus und Salome und stammte aus Bethsaida. Sein Bruder war Jakobus der Ältere, ebenfalls ein Apostel. In den Evangelien heisst es, Johannes habe seinen Herrn zärtlich geliebt und sei von ihm ebenso geliebt worden. Nach der kirchlichen Überlieferung kam Johannes um das Jahr 69 nach Ephesus, von wo aus er dann alle Kirchen, die er gegründet hatte, leitete. Im Jahr 95 soll

der inzwischen hoch betagte Apostel von Kaiser Domitian einem grausamen Christenverfolger, verhaftet worden sein. Nach andern furchtbaren Martern ordnete der Kaiser an, dass Johannes in einen Kessel mit siedendem Oel geworfen werde.

Nach der Legende soll sich das Oel jedoch in ein erfrischendes Bad verwandelt haben, dem der Apostel gestärkt entstieg. Die Kunde von diesem Wunder verbreitete sich rasch und der Kaiser wurde von Angst erfüllt. So liess er Johannes frei und verbannte ihn auf die Insel Patmos. Hier schrieb Johannes seine berühmte „Apokalypse“.

Nach dem Tod des Kaisers konnte der Apostel nach Ephesus zurückkehren und dort sein Evangelium, das so genannte „**Vierte Evangelium**“ verfassen.



Um das Jahr 101 starb Johannes. Über seine Grabstätte oder den Verbleib seiner Reliquien ist nichts Glaubhaftes überliefert.

Dargestellt wird Johannes meist mit einem Adler als Symbol des Evangelisten, manchmal auch als sehr alter Mann, der himmlische Visionen sieht und seine Apokalypse niederschreibt.

Er wird auch als Patron der Beamten, Buchhändler, Schriftsteller und Weinbauern verehrt.

Sein Festtag ist der 27. Dezember

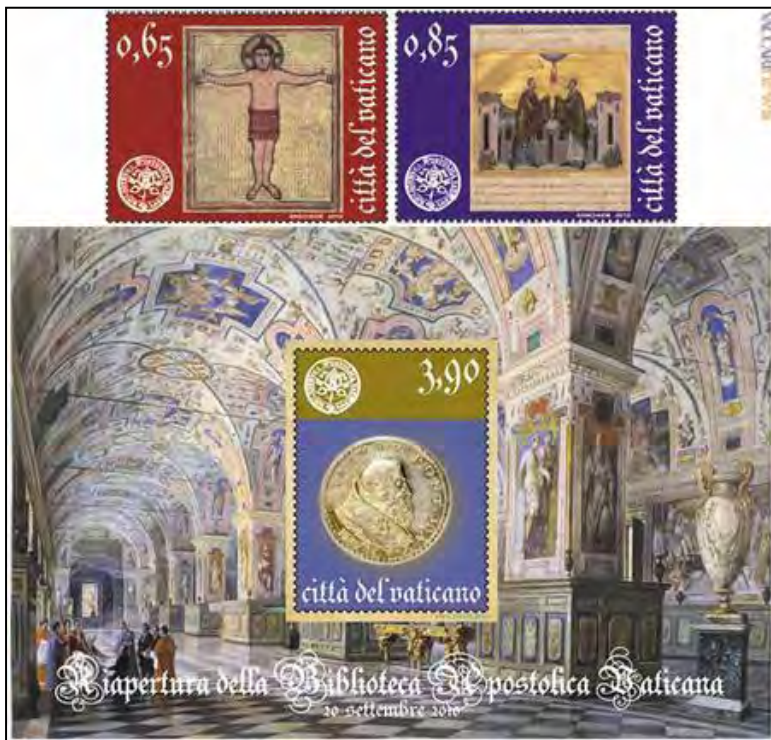
IG Vatikan

Unser Vatikanspezialist Peter Dubler schreibt: Die vatikanische Post ist wieder einmal mehr am Anschlag. Die Briefmarken-Bestellung vom Juni 2010 ist heute am 16. September angekommen !!!

Neuausgaben vom 20. September 2010



Die zweite Ausgabe über Musiker erscheint am 20. September 2010. Es ist ein Block mit einem Musikstück im Wert von Euro 4.40 sowie 2 Einzelmarken. Die beiden Briefmarken zeigen Frederik Chopin mit einem Wert von Euro 0,65 und Robert Schuman mit einem Wert von Euro 1.-. Fryderyk Chopin wurde am 1. März 1810 in Zelazowa Wola (Polen) geboren und starb am 17. Oktober 1849 in Paris. Robert Schuman ist am 8. Juni 1810 in Zwickau geboren und starb am 29. Juli 1856 in Bonn.



Nach dreijähriger Renovation ist die Apostolische Bibliothek wieder eröffnet worden. Zu diesem Anlass erscheint ein Block mit dem Wert Euro 3.90 sowie 2 Einzelmarken. Die Einzelmarke im Wert von Euro 0,65 zeigt den gekreuzigten Jesus und die Wertstufe 0,85 die beiden Heiligen San Cosmas und Damian.



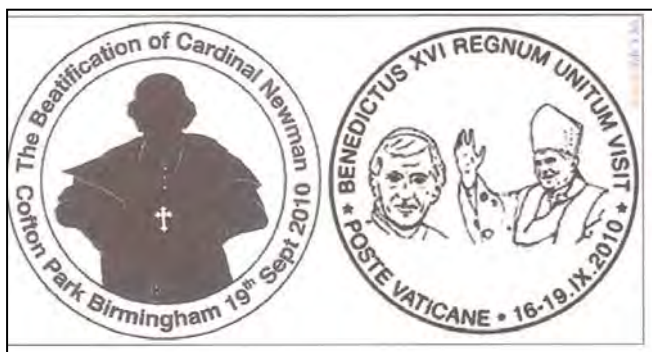
Zum Gedenken an den 200. Geburtstag von Papst Leo XIII. erinnert die Marke mit seinem Bild im Wert von Euro 0,65. Er war von 1878-1903 der 256. Papst und starb am 20. Juli 1903. Er gilt als Freund der lateinischen Sprache. Sein Studium absolvierte er bei den Jesuiten in Viterbo und am Collegio romana (Rom). Mit 27 Jahren erhielt er die Priesterweihe, bekannt ist unter Anderem sein Wirken als Nuntius in Belgien und Deutschland. Berühmt wurde er durch seine

Sozialenzyklika **Rerum novarum**, welche ihm in der Geschichte den Namen „**Arbeiterpapst**“ eintrug.
Zur Ausgabe gelangt ebenfalls ein Aerogramm
Nennwert 1 Euro .



**90 JAHRE PROKLAMATION
DER MADONNA VON
LORETO ZUR
„SCHUTZPATRONIN DER
FLUGREISENDEN“**

Anlässlich des Papstbesuches in England wird der links abgebildete Stempel am Sonntag, den 19. September, von der „Royal mail“ in Birmingham abgeschlagen.
Rechts der Stempel der vatikanischen Post



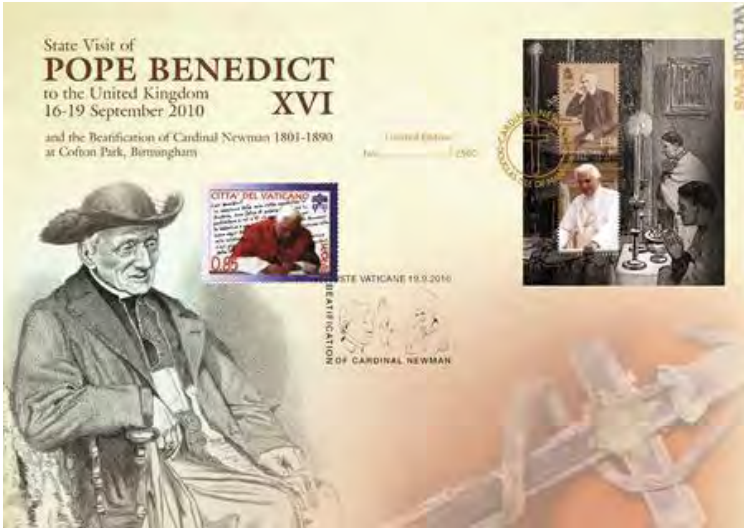
BENEDICTUS XVI REGNUM UNITUM VISIT *16.-19.IX. 2010*

John Henry Newman wurde am 21.Febr. 1801 in London geboren, 1817 trat er als Student der Theologie ins Trinity College.
Nach langen inneren Kämpfen wurde er im Oktober 1845 durch Dominic Barberi in die katholische Kirche aufgenommen, und am Dreifaltigkeitssonntag 1847 in Rom zum Priester geweiht.

Mit seinen Gefährten wurde er Mitglied der Oratorianergemeinschaft., die er nach England übersiedelte und leitete. 1879 wurde er von Papst Leo XIII. zum Kardinal ernannt und ihm die Titelkirche San Giorgio in Velabro in Rom

zuerkannt. Beiderseits des konfessionellen Grabens wird der Kirchenmann auch heute anerkannt und geehrt.

Newman starb am 11. August 1890 in Edgbaston. Am 11. August 2008, an Newmans 118. Todestag, erteilte das britische Justizministerium die Genehmigung, die sterblichen Überreste von Kardinal Newman zu exhumieren und in einem Sarkophag in die Oratorianer - Kirche von Birmingham zu überführen.



Am 19. September 2010 wird Papst Benedikt XVI. den Diener Gottes John Henry Newman bei einem Gottesdienst im Cofton Park Birmingham selig sprechen.

Die Post Isle of Man verausgabte zu diesem Anlass das dargestellte Gedenkblatt.

Die Kosten sind immerhin Euro 15.- und Euro 1.- Spesen.



Auch die italienische Post wartete anlässlich der Seligsprechung mit einem Sonderstempel auf.

mitgeteilt von unserm Vatikan Korrespondenten Peter Dubler

Wir gratulieren den Siebzig – und Mehrjährigen



- Erich Schmid, Sustenweg 30,
3014 Bern** am 28. September
- Anny Glauser, Grimmengasse 2
4500 Solothurn** am 10. Oktober
- Markus Fausel, Trubenhofstr. 13
9424 Rheineck** am 12. Oktober
- Hans Salzmann, Silbergasse 32
1502 Biel** am 23. Oktober
- Emmy Brändle, Tigerbergstr. 21
9000 St.Gallen** im November
- Lucien Fuchs, 5, rue Roeth
F-67346 Ingwiller** am 19. November
- Pfr. Anton Stirnimann,
Hauptstr. 15 4566 Halten** am 22. November
- Adolf Christen,
St. Bernhardstr. 31
5430 Wettingen** am 23. November

**Marlene Helbling, Wilenstr. 16
9404 Rorschacherberg**

am 2. Dezember

**Alfons Buchegger
Ueberlandstr. 391/24
8051 Zürich**

am 2. Dezember

**Margrit Riklin, Dufourstrasse 45
9000 St.Gallen**

am 3. Dezember

**Madeleine Stephan
am Teilsrain 2,
DE-82235 Wörthsee**

am 7. Dezember

**Jean Paul Gremion
Ch. des Sources 4
1752 Villars sur Glâne**

am 10. Dezember

**Heinrich Bärlocher
Rosenackerstrasse 4
9403 Goldach**

am 26. Dezember

LACHEN UND LÄCHELN SIND
TOR UND PFORTE,
DURCH DIE VIEL GUTES
IN DEN MENSCHEN
HINEINHUSCHEN KANN

CHRISTIAN MORGENSTERN

**Der Vorstand wünscht allen Jubilaren einen schönen
Tag, Geduld in schweren Tagen und Gottes Segen.**



2. Etappe UNTERWEGS NACH



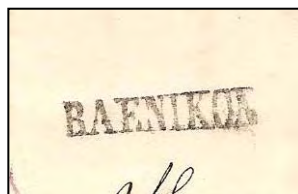
Der Amlikoner Thurübergang ist für den Schwabenweg durch den Thurgau eine wichtige Schlüsselstelle. Bis zum Jahre 1728 diente eine Fähre den Übersetzern. Dann wurde eine Holzbrücke und 1821 eine Nachfolge-Holzbrücke über die Thur geschlagen.

Letzttagstempel 28.11.1998

Balkenstempel **Baenikon**

Die Post bestand vom
1.10.1845 – 31.1.1873

Der Weg steigt von hier den Berg hinauf nach Baenikon. Rückblickend sehen wir die Thurebene und das schmucke Dorf Amlikon.



Amlikon-Bissegg

Die Post Bänikon wurde umbenannt in Bissegg, später verlagert nach Amlikon – Bissegg und schliesslich am 4.5.2010 aufgehoben.

Wer sich auf der historischen Route und damit neben der stark befahrenen Hauptstrasse bewegen will, erlebt ein interessantes Beispiel des thurgauischen Strassenbaus, indem der erste Abschnitt aus einem asphaltierten, dann einem abgesetzten Trottoir und schlussendlich aus einem gekiesten, durch einen Wiesenstreifen abgesetzten Fussgängertrasse besteht. Wir treffen in Maltbach ein.



Balkenstempel **Maltbach**

Die Post bestand von 1. Jan. 1848 bis 30. Sept. 1869.



Der nächste Weiler Kaltenbrunnen, den wir über die Hauptstrasse erreichen, zeichnet sich aus durch die Jakobuskapelle, die anstelle eines Vorgängerbaus in den Jahren 1779 bis 1780 neu errichtet wurde. Im Innern finden wir ein schönes

Chorfenster mit St.Jakobus. Die Kapelle ist geschlossen; der Schlüssel kann jedoch im Nachbarhaus verlangt werden.

Kaltenbrunnen , Poststelle am 20.7.1963 aufgehoben



Die Post Zezikon auch diese Poststelle gibt es seit dem 1.6.1981 nicht mehr.

Ein schmales Asphaltsträsschen führt uns dann nach Zezikon. Oben bietet sich uns ein prächtiger Ausblick ins Lauchetal und die dahinterliegenden, breiten Niederungen Richtung Münchwilen und Sirnach. Immer wieder liegen ehemalige und auch heutige Pilgerherbergen am Wege.

Ein Wegabzweiger führt linkerhand ins Dorf **Tobel**, in dessen Hintergrund die 1226 gegründete **Johanniterkomturei**, eine Schenkung der Grafen von Toggenburg, steht. Gegründet wurde diese Komturei von der Johanniterkomturei Bubikon im Zürcher Oberland, mit der Absicht, in der Distanz eines Tagesrittes von Konstanz her an dieser Stelle eine Unterkunft zu

gründen. Die Gebäude harren einer neuen Nutzung. Es wäre schön, wenn darin auch für den Pilger wieder eine einfache Herberge eingerichtet werden könnte.

Westlich von Tobel nehmen wir die Pilgerroute wieder auf. Wir passieren eine leichte Erhebung die die Lauchebene (Lauche – Bach durch das Tal) von dem weiter südlich gelegenen Murgtal trennt. Dieser reizvoll mit Feldhecken bestockte Hügel wird nun dem Kiesabbau geopfert, was die ganze Ebene für den Wanderer zur trostlosen Einöde macht. Im Weiler Anet erinnert uns ein Kruzifix an einer Scheunewand an den einstigen Weg.



Am Aufstieg zum Kirchbühl kurz vor St.Margarethen, entdecken wir am rechten Wegrand ein kleines Pilgerhäuschen, das unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Wahrscheinlich im 17. Jh. als kleines Rebhaus erbaut, erlebte der kleine Bau 1715 einen Umbau in ein Pilgerhäuschen, in dem die Frontpartie neu gestaltet und mit einem stehenden, in den First hineinragenden Kruzifix erweitert wurde.

Kleine Öffnungen gestatten den Blick ins Kapelleninnere, wo die Kopien von zwei Figuren aus dem 18.Jh. ihre Originale vertreten: St. Nikolaus als Patron der Fährleute und die hl. Barbara. (Kopien wegen Diebstahlgefahr)

In der Nähe der Ortsmitte von St.Margarethen treffen wir auf die kleine Kapelle St.Margaretha. Die 1641 vom Fischinger Abt Plazidus Brunschwiler erbaute Kapelle ist ein Kleinod und rechtfertigt eine längere, beschauliche Verweilpause.

Den Besucher empfängt ein einfaches, quer zum Pilgerweg gelegenes Gotteshaus, dessen Eingangsportal zum Schutze der Pilger mit einem grossen Vordach versehen ist, und dessen Emporenraum ausschliesslich mittels einer Aussen-treppe erreichbar ist. Ein hölzernes Pilgerrgitter schliesst den Raum unter der Empore vom übrigen Kirchenschiff ab und weist den Pilger auf seinen Platz. Hier finden sich Hunderte von Pilgerinschriften, meist in Röteln ausgeführt, in welchen die Wallfahrer vor allem des 17. Jh. sich und ihre Pilgerfahrt verewigt haben.

Werfen wir noch einen Blick auf die beiden Seitenaltarbilder. In wunderschönen satten und leuchtenden Farben hat ein unbekannter Künstler die Darstellung der Vierzehn Nothelfer aufs Retabel gemalt. In raffiniert gebauschten und geknitterten Gewändern sitzen die Heilbringer einträchtig auf einem Wolkenkranz und blicken ehrfürchtig zur Muttergottes mit Kind auf, die umgeben von den Drei Heiligen Madeln – Barbara - Katharina – Margaretha – über der der Szene thront. Auf dem rechten Seitenaltar ist fragmentarisch eine Darstellung der hl. Idda von Toggenburg. Im gräflichen Gewand schreitet sie in Begleitung des lichtertragenden Hirsches zur abendlichen Messe ins Kloster Fischingen, welches im Hintergrund erkennbar ist. Die hl. Idda begrüsst hier als Lokalheilige erstmals den Pilger.



Poststelle St.Margarethen aufgehoben am 31. Januar 2001

Wir überqueren die Hauptstrasse und pilgern weiter übers Land gegen Süden in Richtung Münchwilen - Sirnach. Hinter uns liegt der markante Rücken des Immenbergs mit dem Schloss Sonnenberg (ehemals Besitz vom Kloster Einsiedeln). Im Osten sehen wir die Ausläufer des Hofbergs, an dessen südlichem Fuss das Städtchen Wil liegt. Vor uns der Berg mit der höchsten Erhebung, das Hörnli (1133 m) zu dem der Pilgerweg hinführt.

Das walddreiche Bergland wird auch gerne als **Tannzapfenland** bezeichnet.



Maschinenstempel mit dem Wappen der drei Pilgermuscheln und der Inschrift: TOR ZUM TANNZAPFENLAND.



Werbedatumstempel mit der
Inchrift:

TOR ZUM TANNZAPFENLAND –

links die katholische Kirche St.Remigius
rechts die evangelische Kirche

Nach Sirnach führt der Pilgerweg entlang der korrigierten Murg zum langgezogenen Weiher bei Wiezikon. Der Weiher bietet eine neue Welt Wasserpflanzengesellschaft. Da findet man den flutenden Hahnenfuss mit kleinen weissen Blüten und die als Aquarienpflanze bekannte Wasserpest.

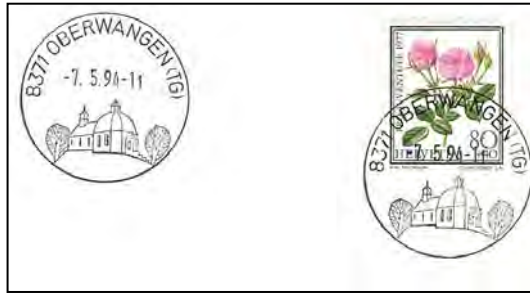


Post 8372 Wiezikon b. Sirnach, aufgehoben am 21. März 2009

Nun führt der Weg der Hauptstrasse entlang weiter Richtung Süden. Je näher dem Klosterdorf Fischingen, desto häufiger werden die kleinen Wegbegleiter wie Kruzifixe und Bildstöckchen, Ausdruck von Volksfrömmigkeit und Verbundenheit zur Kirche und Konfession. Ein schönes gusseisernes Kruzifix aus dem 19. Jh. finden wir im kleinen Weiler Anwil, etwas abseits der Strasse gelegen und wohl in einen leisen Schlummer verfallen.

Hier stossen wir auch auf ein urtümlich wirkendes Holzhaus, welches früher einmal eine Pilgerherberge war.

Ein Stück Toggenburg zieht sich hier ins Tannzapfenland hinein, denn in seiner typischen Block-Bauweise erinnert der Bau an Konstruktionen, die im nicht allzu weiten Nachbartal üblich sind. Über der Eingangstüre, in einer Nische, war vermutlich eine Muttergottesfigur angebracht, die das Haus eindeutig als Pilgerherberge ausgewiesen hatte. Bei der Renovation ist diese Nische leider verschwunden.



Werbedatumstempel 8371 Oberwangen

die Post wurde am 9.Mai 1994 aufgehoben

Auf einem kleinen Hügel überragt die St.Martins – Kapelle in Oberwangen den Pilgerweg. Mit ihrer malerischen Lage und durch ihre kugelige Gestalt spricht sie den Pilger an. Wie bei vielen frühen Heiligtümern ist auch ihre Entstehung von einer Legende umwoben. Sie erzählt, dass zwei junge adelige Brüder (die Herren von Tannegg) auf der Jagd einen kapitalen Hirsch erlegt hätten. Beim anschliessenden Festmahl habe ein jeder der beiden Brüder den Abschuss für sich beansprucht. Im anschliessenden Streit hätte der ältere den jüngeren umgebracht. Der Mörder sei entflohen und nie mehr gesehen worden. Die Eltern gelobten in ihrer Trauer den Bau einer Kapelle an jener Stelle, wo der Brudermord passiert sei. Jeden Morgen jedoch, wenn die Bauarbeiter den Bauplatz betraten, fanden sie das gelagerte Holz auf dem nahe liegenden Hügel vor. Als sich dies mehrere Tage wiederholte, erkannten die Stifter, dass die Kapelle auf dem benachbarten Hügel zu errichten sei. Seither prangt die kleine Kapelle auf dem kleinen Moränehögel inmitten seiner flachen Umgebung.

Schriftliche Quellen setzten erst im späten 15. Jh. ein. Jüngere Ausgrabungen belegen aber eine wesentliche ältere Geschichte. Bereits in vorromanischer Zeit dürfte im Bereich des heutigen Chores ein kleiner Kirchenbau bestanden haben.

In der Reformation profaniert, als Tanzlokal und gar als Stall benutzt, erstand in den Jahren 1540 das Kirchlein dank dem Einsatz des Klosters Fischingen und „**einiger guter lüüt stüren**“ wieder. 1727 fasste das Kloster den Entschluss, das Kirchlein um einen grossen Pilgerraum zu erweitern um so das Platzangebot zu erhöhen. Die Pläne erstellte vermutlich der Einsiedler Klosterbruder Kaspar Moosbrugger, welche dann unter der Leitung von den Teufener Baumeistern Jakob und Johannes Grubenmann umgesetzt wurden.

Nun geht es durch den schattigen Wald und je näher man dem Ziel kommt umso grösser werden die Schritte. Am Ende des Waldes breitet sich das Kloster Fischingen vor uns aus. Zwar ist noch ein Marsch durch das Dorf notwendig, aber die Ruhepause ist wohlverdient.

Es steht ausser Zweifel, dass einerseits der Hinterthurgau mit dem Kloster Fischingen und andererseits das Kloster mit dem Hinterthurgau lebt. Seit Jahrhunderten beflügelten die Benediktinermönche nämlich den Kulturraum des Tannzapfenlandes, aus dem sie gleichermaßen ihre Ressourcen und Möglichkeiten zogen. Ohne die Ausstrahlung des insbesondere in barocker Zeit blühenden Konventes, der Lokalheiligen Idda und des nunmehr heutigen Schulbetriebes wäre der Hinterthurgau wohl halb so bekannt.



Es begann im Jahre 1138, als der Konstanzer Bischof Ulrich II. den Peterhauser Konventualen Gebino mit einigen Gleichgesinnten ins abgelegene Murgtal sandte, um auf eigenem Grund und Boden ein neues Kloster zu gründen. Es herrschte bei diesen Spätgründungen des Benediktinerordens durchaus die Gepflogenheit, die Klöster in die Einsamkeit abgelegener Täler zu pflanzen, wo Beschaulichkeit, Kargheit und ein gerütteltes Mass Arbeit dem monastischen „**ora et labora**“ nur zuträglich war. Ursprünglich war das Kloster als Doppelkloster für Mönche und Nonnen erstellt. In getrennten Gebäuden lebten Frauen und Männer ihr gottgefälliges Leben, und es ist selbstverständlich, dass sich die Mönche des Schutzes der Frauen annahmen, den sie in dieser abgelegenen Einöde bitter nötig hatten. Bekanntheit sollte der Frauenkonvent erhalten, als sich nach der Legende die hl. Idda von Toggenburg nach ihrem Einsiedlerleben als Konventualin ins Kloster zurückzog.

**Post Fischingen
aufgehoben am
31. Dezember 2003**



Zur Geschichte des Klosters

Nach einer anfänglichen Blütezeit in den ersten 60 Jahren folgte ein markanter Niedergang des Klosters. Bereits im 13. Jh. dürfte das Frauenkloster eingegangen sein, was wohl mit der Gründung des nahen Zisterzienserinnenklosters Tänikon zusammenhangen mag. Es fehlte an Besitztümern, an Grund und Boden, an Geld, und damit fehlte auch der Einfluss. So erstaunt es nicht, dass das Kloster bis ins 17. Jh. mit einem Bestand von selten mehr als zehn Konventualen auskommen musste. 1440 zur Zeit der Zürcher Kriege, erlitt das Kloster einen grossen baulichen Schaden, und während der Zeit der Reformation kam das Leben im Konvent gänzlich zum Erliegen, als sich die Mönche dem neuen Glauben zuwandten. Abt Heinrich Stoll heiratete 1526 offiziell in der Klosterkirche und hauste mit seiner „gnädigen Frauw Aebtissin“ im Kloster. Seine Konventualen folgten dem Beispiel, als letzter wohl Andreas Egli, der als Schaffner im Auftrage der Tagsatzung das Kloster zu verwalten hatte.

Neues Leben erwuchs, als nach dem zweiten Kappeler Landfrieden von 1531 die Tagsatzung zwei Priester nach Fischingen sandte, welche im Kloster wohnten, Messe lasen und das Volk unterrichteten. Verschiedene Äbte übernahmen dann die Leitung des Klosters im 16. Jahrhundert. Nach anfänglichen grossen finanziellen und personellen Problemen gelang es ihnen, das Kloster so zu konsolidieren, dass es als „wohlbestellt“ gelten konnte.

Eine eigentliche Blüte erlebte der Konvent zur Barockzeit, als das Kloster finanziell, einflussmässig, geistig und spirituell an Glanz gewann und seine Ausstrahlung weit über die Grenzen des Hinterthurgaus hinausreichte. Eine Reihe hervorragender Äbte, die auf spiritueller, geistiger und kultureller Ebene Hervorragendes leisteten sind dazu die Eckpfeiler. Über 200 Jahre waren immer wieder baufreudige

Klostervorsteher am Werk und die Gebäude erfuhren beträchtliche Um – und Anbauten. Der Baumeister Johann Michael Beer übernahm 1750 die Aufgabe den neuen barocken Konvent nach Plänen von Kaspar Moosbrugger zu bauen, er überarbeitete sie auch und verlieh dem Bau seine persönliche Note. Die Bauvorhaben endeten schlussendlich mit einem Debakel. Dem letzten baufreudigen Abt Niklaus Degen ging das Geld aus und auf den Neubau des Westtraktes musste verzichtet werden.

Nach dem Tode des Abtes Augustin Bloch (1776-1815) zeichnete sich immer mehr das staatlich verordnete Ende des Klosters ab.

1835 setzte die Regierung des Kantons Thurgau dort einen Statthalter ein und erliess 1836 ein Novizenaufnahmeverbot für alle Thurgauer Klöster mit Ausnahme von St.Katharinenthal. Am 12.Juli 1848 erfolgte dann der endgültige Aufhebungsbeschluss durch den Grossen Rat des Kantons Thurgau.

Am 2. Oktober 1848 verliessen elf Patres und vier Laienbrüder als letzte Konventualen das Kloster.

Für die Gebäulichkeiten begannen nun raue Zeiten, denn ein Winterthurer Industrieller kaufte das Kloster, um in den Räumlichkeiten eine Jacquard-Weberei einzurichten. Wieviel Substanz damals verloren ging können wir nur erahnen. Da der Betrieb nicht florierte wurden die Gebäulichkeiten bereits 1871 wieder zum Kauf angeboten.

Damals versammelte sich eine Gruppe beherzter Hinterthurgauer Männer, um die ehemaligen Konventgebäude zu erwerben und sie im Sinne der vertriebenen Mönche weiterhin zu bewohnen. Sie gründeten den „**Verein St.Iddazell**“, der heute noch Bestand hat und Träger des Klosters ist. In den ehemaligen Räumen richteten sie eine Waisenanstalt ein. Eine kleine Schar von Engelberger Patres betreute die Knaben, sorgte für die Ökonomie und liess die benediktinische Zeit in Fischingen nicht in Vergessenheit geraten. In der Zwischenzeit hat sich das Waisenhaus zum modernen Sonderschulheim, das in geeigneten Räumen am Killberg untergebracht ist, emporgearbeitet.

In die ehemaligen Waisenträume im Ostflügel des Klosters ist das Fischinger Bildungshaus eingezogen. In Ruhe und Beschaulichkeit verbringen jährlich Tausende von Kursbesuchern angenehme Bildungstage im gastlichen Haus.

Eine Schreinerei, eine Gärtnerei und eine Töpferei haben sich als Betriebe hinzugesellt. Dank der Spendenfreudigkeit der Vereinsmitglieder sowie namhaften Beiträgen von Bund, Kanton und katholischem Konfessionsteil konnten in den letzten Jahren grosse Teile der Klosteranlage restauriert werden. Seit dem Fallen des Klosterverbotsartikels im Jahre 1978 erstand das Kloster wieder als Priorat, womit von neuem klösterliches Leben in Fischingen eingezogen ist. Wiederum lässt sich heute der Chorgebetgsang der Mönche vernehmen und der Anblick der Patres und Brüder in ihren schwarzen Kutten ist wieder Alltag geworden.

Wenn der müde Pilger die Klosterkirche betritt ist er beeindruckt von der schön restaurierten Barockkirche. Vom Schiff aus führen nach Norden drei Bogenstellungen in die Iddakapelle. Zentrum des Iddakultes ist hingegen das leere Grab der Heiligen, an der Südwand der Kapelle gelegen.



In stoischer Ruhe liegt die Heilige, als Halbreif gearbeitet, auf der leicht eingetieften Grabplatte. Ihr Leib ist in ein benediktinsches Nonnengewand gehüllt. Die eingemeisselte Jahrzahl 1496 verrät die Entstehung des Sarkophags, der an seiner Vorderseite eine Öffnung aufweist, in welche die Gläubigen ihre Füsse strecken können. Hier strecken auch die müden Pilger ihre Füße hin und besitzt man den Glauben, so heilt Idda hier ihre Fussleiden.

Nun suchen die Pilger im Kloster um eine Herberge nach und geniessen die Ruhe und Beschaulichkeit des Klosters, um am andern Tag gestärkt wieder auf den Weg zu gehen.

MITTEILUNGEN VOM WELTBUND

Der 2008 in Nitra gewählte Präsident Jan Vallo konnte wegen Arbeitsüberlastung und Spitalaufenthalt die Arbeit für den Weltbund nicht mehr zu seiner Zufriedenheit ausführen. Deshalb hat er das Präsidium ersucht, ihn zu entlasten.

Mit der Zustimmung des Präsidiums hat er für den Rest der Funktionsperiode Aufgaben delegiert: Herr Vizepräsident Dr. Mark Bottu (Belgien) wird den Weltbund in internationalen, philatelistischen Organisationen und Verbänden vertreten. Herr Vizepräsident Dr. Dietmar Fiedler (Österreich) wird als geschäftsführender Vizepräsident in Abstimmung mit dem Präsidenten mit ihm tätig sein.

Er bittet die Gilden, auch weiterhin dem Präsidium Vertrauen zu schenken.

In der letzten Sitzung des Präsidiums beim Bodensee-treffen in Eriskirch sprach er der deutschen Gilde für die hervorragende Organisation beim Bodenseetreffen den herzlichen Dank aus.

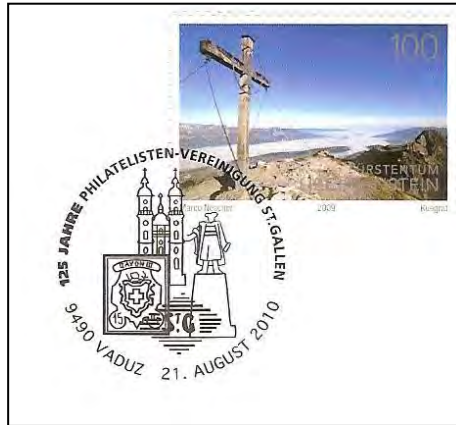
Neuerscheinungen Schweiz und Liechtenstein

Am 3. September sind wie Sie vielleicht schon wissen neue Sondermarken an den Schweizer Postschaltern erschienen. Unter anderem dürfte die Gedenkmarke von Heinrich Sutermeister, der mehrere bedeutende religiöse Werke komponiert hat, für entsprechende Motivsammlungen von Interesse sein. Auch die Sondermarke für Henri Dunant und Gustave Moynier, welche den Beginn des Roten Kreuzes massgeblich prägten, sind vielleicht da und dort zum Thema der christlichen Nächstenliebe geeignet.

Die diesjährige Europa Marke der „PostEurop“ steht unter dem Thema „Kinderbuch“. Dazu hat die Philatelie in **Liechtenstein** einen Klassiker der Liechtensteiner Kinderbuchliteratur auf einer Sondermarke verewigt „Lisa und Max“. Das Sujet wurde von Mariagrazia Orlandini gestaltet und entspricht dem Titelbild der im Jahre 2001 erschienen Augustgeschichte „das Fürstenfest“.

Das Fürstenfest ist gleichbedeutend mit dem Liechtensteinischen Staatsfeiertag, der alljährlich am 15. August gefeiert wird. Der offizielle Staatsakt beginnt mit einer Feldmesse auf der Schlosswiese.

Ausgabe der Marke war der 6. September 2010.



Mit einer ganz besonderen Überraschung im Gebiet „Helvetica“ wartete die Liechtensteiner Post auf. Zum 125 Jahr Jubiläum des Philatelistenvereins St.Gallen erschien in Vaduz ein entsprechender Sonderstempel.

Leider können wir in der Schweiz seit einigen Jahren von solchen postalischen Erinnerungen nur noch träumen.



Anlässlich des 17. Internationalen Walsertreffens in Triesenberg vom 10. - 12. September 2010 gelangte der nebenstehende Sonderstempel zum Einsatz.

Kaufen - Tauschen – Suchen – Finden – Verkaufen

3 kleine Albums **Japan 1969 – 1971**, **Japan** ganze Bogen postfrisch 1975 -1972, ein Sieger Album **Europa Folklore**, Falzlosblätter. 2 Sieger-Alben **Irrtümer auf Briefmarken**. Ein Posten Philwiss Grossumschläge. Alles ist zu haben! Dieser Posten gehört einem Behinderten, der das Zeug gerbt hat und froh wäre, ein bisschen Geld zu lösen.
Anfragen an: Peter Dubler, Türkeimerstrasse 4, 4055 Basel.
Tel. 061 301 40 56

Ein Posten **Papstreisen 1985 – 1997** ist dem Meistbietenden abzugeben. Der Erlös wäre für das Waisenhaus in Kenya bestimmt. Angebote bitte an: Briefmarken für Missionen, Bruder Josef Stadler, Neumattstr. 22, 8902 Urdorf. info@waisenhaus-kenya.ch. Tel. 044 777 19 43

Und vergessen Sie nicht:

**Justinus – Auktion am 20. November
in Fribourg**

	Verkaufsabsichten? Nutzen Sie unsere Erfahrung!
Die nächste Chiani-Gross-Auktion ist in Vorbereitung.	
Unser Ziel ist es, Ihre Sammlung für Sie zum höchstmöglichen Preis auf dem internationalen Briefmarkenmarkt zu verkaufen. Wenn Sie eine zuverlässige, fachmännische Beratung wünschen, sind Sie bei uns an der richtigen Adresse. Unsere weltweite Privatkundschaft garantiert international gültige Spitzenpreise für alle Sammelgebiete. Vorauszahlungen für Einlieferungen sind in jeder Betragshöhe möglich. Vollste Diskretion.	
Chiani-Auktionen	Bitte Gratis-Informationen senden an:
Internationale Briefmarken-Auktionen	Name _____
Hochschorenstr. 31, Postfach 140, CH-9201 Gossau Telefon ++41 71 385 85 66, Fax ++41 71 385 97 36 e-mail: info@chiani.ch , internet: www.chiani.ch	Adresse _____

Impressum

Präsidentin und
Rundsendedienst Annemarie Strasser, Gütlistrasse 2
8280 Kreuzlingen 071 672 54 91
E-mail: annemarie.strasser@bluewin.ch

Vizepräsident Eugen Bachofen, Quellenstrasse 1
8134 Adliswil 044 710 32 62
079 720 34 03

Kassierin Sieglinde Kälin, obere Plessurstr. 46
7000 Chur 081 253 31 47
E-mail: N-k-montagen@swissonline.ch

Versand Othmar Boos, Eisbahnstrasse 13a
9014 St.Gallen 071 277 37 02
E-mail: othmar.boos@bluewin.ch

Sonderaufgaben Hans Tanner, Halten 12, 9303 Wittenbach
071 298 18 45

Nico Conrad, Katzerenstr. 10, 8810 Horgen
079 458 61 32

Webmaster Andreas Bucheli, Bösingfeldstr. 20
3178 Bösinggen

ISSN – Nummer 1664 – 2503

Herausgeber St.Gabrielgilde Schweiz
Zusammenstellung, Redaktion Annemarie Strasser

Druck Copy Quick Druck GmbH, Dettighoferstr. 19
8574 Lengwil – 071 672 82 82